

## **WHITE CANVAS**

### **„Entformte Klänge“**

Franz X. A. Zipperer

Die Musik von White Canvas ist mächtig, aber keine schwere Kost. Sperrig und doch unmittelbar zugänglich. Beseelte improvisierte Musik, die sich durch erneutes Hören permanent verändert. Nicht umsonst heißt ihre CD *Hundreds of Ways*.

### **Die Grundlagen**

Wenn Sängerin Rena Meyer Wiel in ihrer Musiksozialisation wühlt, finden sich dort: Bach-Choräle, Opernstimmen, das überaus prägende Verdi-Requiem, ein Gesangsstudium, haufenweise interdisziplinäre Arbeiten in Musiktheater- und Performance-Projekten und avantgardistische Improvisationen. Bei Rolf Beydemüller war es die Gitarre als klassisch ausgerichtetes Saiteninstrument; Alte Musik und Jazz waren weiter wirksame Faktoren auf dem Weg zu einer wahrnehmbar anderen Gitarrensprache. Er lässt Klänge atmen und erobert dem wahren Wesen der Musik Terrain zurück, wie ihm die Kritik bescheinigt.

Was beide darüber hinaus prägt, sind ausgedehnte Reisen. Die auch immer musikalische Explorationen sind. Beydemüller zieht es nach Asien. Hinein ins große Klangspektrum von Tablaspielern und in die Komplexität indischer Vokalmusik. In Sachen Reise- und Erfahrungslust steht Meyer Wiel ihrem musikalischen Partner in nichts nach. Pakistan, die Pazifikregion oder Neu-Mexiko sind auf ihrer Reiseroute verzeichnet. Zentraler Punkt all dieser Reisen ist die unvoreingenommene musikalische Pilgerfahrt zur lokalen Musik.

Diese musikalische Offenheit führte die beiden Künstler zwangsläufig zusammen. Der Ort, scheinbar zufällig, eine Kirche. Dabei stellen sie fest, dass sie stundenlang ohne Unterlass zusammen Musik machen können. Ohne wirklichen Anfang und ohne wirkliches Ende. Improvisation pur. Agieren und aufeinander reagieren. Grundsätzlich. Ohne dekoratives Rankwerk. „Wir nennen diese Arbeitsweise Freistil“, postuliert Rena Meyer Wiel, „weil sie frei von Stil ist.“

### **Eigenes Vokabular**

Die Musik von White Canvas fließt. Unaufhörlich. Klänge werden ineinander verschoben. Miteinander verwoben. Übereinander gestapelt. Schweben ohne jegliche Berührung. Und stoßen urplötzlich zusammen. Die Tonfolgen von White Canvas sind mehrspurig, komplex. Auf Hunderten von Wegen unterwegs. Doch zerfällt die Fülle dabei nicht in einzelne, sauberlich gegeneinander

abgegrenzte Wegstücke. Keine Richtungsbegrenzungen. Versatzstücke aus den musikalischen Reisetagebüchern tauchen aus dem Nichts auf. Muster fremder Kulturen scheinen erkennbar und verschwinden wieder, bevor sich der Hörer ihrer bemächtigen kann.

„Die Metapher des Reisens hat bei uns nur dann eine Berechtigung, wenn es um die Bewegungsart unserer Musik geht“, versucht Beydemüller eine Erklärung. Bewegung. Da geht es um immerwährende Bewegung von Klängen. Und um Begegnung. „Dabei kann es keinerlei Begrenzung geben“, betont Rena Meyer Wiel, „aus dem einfachen Grund, weil wir keine akzeptieren.“

White Canvas sehen auch die musikalischen Formen nicht als solche. Sie lösen sie auf. Stete Note höhlt die Form. Zumindest die bekannte. „Deshalb entzieht sich unsere Musik auch jeder Beschreibung“, schiebt Beydemüller nach. White Canvas formulieren ein eigenes Alphabet. Ein eigenes Vokabular. Eine eigene Sprache. Aber überführen sie die Musik nicht gerade durch die Entformung in eine neue Form? Eine vielleicht bisher nicht gekannte oder genutzte? Denn Musik kann nicht formlos daherkommen.

### **Leere Begegnung**

Für Meyer Wiel und Beydemüller ist der konkrete Augenblick der unbegrenzten, offenen Begegnung Ausgangspunkt für das Erschaffen ihrer Klangwelt. Herz und Seele setzen Emotionen frei, die wiederum den bunten Kosmos der Improvisation auf Touren bringt. „White Canvas, die weiße, jungfräuliche Leinwand, symbolisiert auch nicht unbedingt das zu Bemalende“, erklärt Rena Meyer Wiel, „sie ist die freie innere Membran, die durch unsere Improvisation in Resonanz geht mit der Welt. Damit der kreative Prozess im akuten Moment der Begegnung in Gang kommen kann, braucht es den Zustand dieser Leere, des Loslassens vom Existierenden, um so stets neue Vokabeln zu finden.“

Das Vokabular wächst mit jeder Improvisation. Verändert die Sprache und macht sie grenzenlos und immer unfertig. White Canvas postulieren damit eine musikalische Relativitätstheorie, die das Verständnis von Form und Inhalt revolutioniert – das sich jedoch der anschaulichen Vorstellung entzieht. Und damit wird die buchstäbliche Beschreibung untauglich und kann nur noch unscharfe Näherungswerte in Bezug auf die Musik von Beydemüller/Meyer Wiel herstellen.

### **Reproduzierbarkeit**

Musik, deren oberstes Ziel die permanente Auflösung der Form ist, die auf dem akuten Moment der Begegnung basiert und die Leere als stets neuen, unwiederholbaren kreativen Impuls nutzt, muss

sich zwangsläufig mit der Frage der Wiederholbarkeit auseinandersetzen. Die vorliegende CD allerdings kann als Momentaufnahme lang andauernder Improvisationen interpretiert werden; die Frage der Wiederholbarkeit stellt sich da nur bedingt. Das ist im Konzertzusammenhang anders. „Die Ausgangslage oder der Handlungsrahmen, dass improvisiert werden kann, ist auch im Konzert herstellbar“, kontert Rolf Beydemüller. „Der Verlauf ist vermutlich jedes Mal anders. Wir haben dazu das Duo durch einen Percussionisten und einen Keyboarder zu einem Quartett erweitert. Auf der Basis der konservierten Aufnahmen lassen wir uns von der Musik an die Hand nehmen, durch sie können wir auch auf der Bühne ständig neue Dimensionen eröffnen. So können wir immer wieder andere sein und dennoch unsere Musik reproduzieren.“

Es bleibt (sic!) dabei: Der Reiz des improvisierenden Handelns liegt weiterhin in Überraschung und Unvorhersehbarkeit.